

„Quartier in Pillnitz gemiethet“

Eine Chronik des Weber-Museums Dresden-Hosterwitz
aus Anlaß des 600-jährigen Ortsjubiläums von Hosterwitz 2006¹
zusammengetragen von Eveline Bartlitz, Berlin

Webers Sommerfrische

Die zehn anstrengenden Monate des Jahres 1817, die Weber allein in Dresden verlebte, hatten vermutlich schon den Wunsch in ihm wachsen lassen, ein Refugium für die Sommermonate für sich und seine künftige Frau zu suchen. Es verstand sich von selbst, daß die Wahl auf eine Gegend zwischen Dresden und dem Sommersitz des Hofes in Pillnitz fallen mußte, damit er seinen dienstlichen Verpflichtungen auch im Sommer bequem nachkommen konnte. Weber hatte von manchem Ausflug schon die Landschaft des Elbtales lieb gewonnen, die umliegenden Wälder und Sehenswürdigkeiten erkundet und sich möglicherweise bereits insgeheim entschieden.

Am 22. Mai 1818 findet sich im Tagebuch Webers zwischen den Einkaufs-Notizen: „8 Hemden für Lina“ und: „Lina einen Kamm gekauft“ die Eintragung: „Quartier in Pillnitz gemiethet für *Juny – August* für 15 rh [Taler]: darauf gegeben 1. [Taler]“.

Er hatte also die Wahl für das Sommerquartier alleine getroffen, denn erst am 5. Juni heißt es im Tagebuch: „früh um 7 Uhr mit Lina zu Fuß nach Pillnitz gegangen[,] Quartier besehen“. Dabei handelte es sich um Räume in einem um 1725 erbauten Winzerhäuschen, an der Äpfelallee in Klein-Hosterwitz am Berghang gelegen, dessen damaliger Besitzer der Ottendorfer Gärtner Johann Gottlieb Felsner (auch Felßner) war². Großhosterwitz, der dazugehörige Ort direkt an der Elbe, wies Schule und Kirche auf, 1817 gehörten zum gesamten Dorf 21 Häuser mit 113 Einwohnern³. Der Pfarrer

¹ Zugleich als Abschiedsgeschenk für die ehemalige Museums-Leiterin Adelheid von Lüder-Zschiesche.

² Felsner hatte das Anwesen am 5. November 1816 von Johanne Christiane Herzog, geb. Goldammer, aus Markersbach, erworben; vgl. Emil Wehnert, *Historisches Häuserbuch für den Dresdner Stadtteil Hosterwitz*, Dresden 1953-1955, Grundbuchblatt Nr. 32 (Dresden, Stadt-Archiv, nachfolgend: StA).

³ Vgl. August Schumann, *Vollständiges Staats- Post- und Zeitungs-Lexikon von Sachsen [...]*, Bd. 4, Zwickau 1817, S. 209-211.

der Hosterwitzer Kirche „Maria am Wasser“ hatte seit 1724 auch das Amt des Pillnitzer Schloßpredigers zu versehen⁴.

Der Fußweg von Dresden betrug etwa 2 ½ Stunden, Weber sollte ihn im Laufe der Zeit oft zurücklegen, bevor er später mit seinem eigenen Pferdengespann fahren konnte⁵. Er scheute den weiten Weg auch nicht nach den abendlichen Operaufführungen. Bisweilen wurde auch ein Schiff genutzt.

Am 13. Juni wurde der Transport organisiert; die Webers mieteten Leierzimmer und waren genötigt, die erforderliche Möblierung und Wirtschaft (einschließlich Klavier) aus der Stadtwohnung mitzunehmen, was recht aufwendig war⁶. Am Abend des 18. Juni traf das Ehepaar in seiner „Sommer-Residenz“ ein, allerdings mußte der junge Ehemann sofort wieder zurück nach Dresden, er beklagte das im Tagebuch: „1^r Nacht ohne Lina. ganz traurig“.

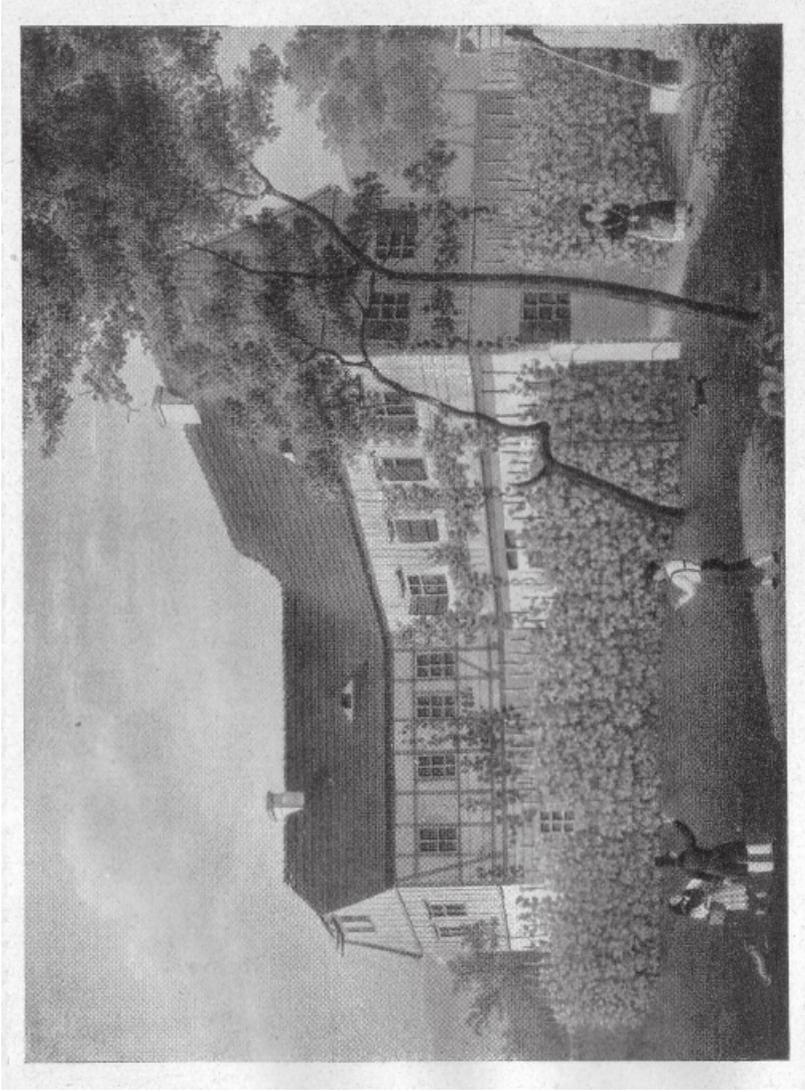
Bald stellte sich Besuch in dem gastfreien Haus ein: Heinrich Baermann und Helene Harlas aus München. Friederike Koch, die Berliner Freundin, kam Anfang Juli und blieb mehrere Wochen⁷. Das junge Ehepaar verlebte zu zweit oder mit seinen Gästen glückliche Tage in der lieblichen Gegend, die auf Ausflügen erkundet wurde. Am 28. August bezogen die Webers wieder ihre Stadtwohnung. Webers Briefe an seine Freunde aus dieser Zeit preisen sein „Ferienglück“, so etwa das Schreiben an Frau von Wiebeking in München vom 26. August 1818, das den Hosterwitz-Aufenthalt mit der Rettung „aus dem Strudel“ der Dresdner Geschäfte „auf eine kleine Zeitinsel“ vergleicht. Die Stille und Beschaulichkeit des Landlebens schuf Freiräume für ungestörtes kompositorisches Schaffen und Kräftesammeln.

⁴ Christian Leberecht Fürchtegott Ramming, *Verzeichnis aller im Königreiche Sachsen befindlichen evangelischen Herren Prediger, Schullehrer, Cantoren, Organisten, Kirchner* [...], Dresden 1818, S. 15.

⁵ Bei Max Maria von Weber, *Carl Maria von Weber. Ein Lebensbild*, Bd. 2, Leipzig 1864, S. 165f. lesen wir: „[...] nach seiner Weise rüstig, wandelte Weber sehr häufig unverdrossen die zwei starken Stunden Wegs nach Pillnitz und zurück. [...] Auf diesen Wegen, die er sich »entlang componirte«, quollen ihm reich die Liedermelodien zu, für deren Verwendung der Sommer ihm volle Gelegenheit geben sollte.“

⁶ Genügte in den ersten Jahren noch zwei Wagen, so ist 1824 in Webers Tagebuch von drei Fuhren die Rede (26., 27. und 29. April).

⁷ Weitere illustre Gäste des Sommerhauses in späteren Jahren waren u. a. Friedrich Kind, Heinrich Marschner und Johann Nepomuk Hummel; dagegen fanden die in der Literatur mehrfach mit Hosterwitz in Verbindung gebrachten Besuche von Jean Paul, Gaspare Spontini und Louis Spohr in Dresden statt.



Das Hosterwitzer Weberhaus, Lithographie von F. T. Brauer (1836)

Im folgenden Jahr schloß Weber schon am 25. Februar den Mietvertrag mit Felsner, er zahlte monatlich 7 Taler und ein Aufgeld. Das Ehepaar blieb vom 5. Mai bis 6. September **1819** in Hosterwitz. 1820 bevorzugten sie ein Sommerquartier in größerer Stadtnähe, das sie schließlich im „Coselschen Garten“ in der Nähe zum Theater auf dem Linckeschen Bade in der Neustadt fanden⁸. Die mehrmonatige Konzertreise nach Norddeutschland und Kopenhagen mag eine Ursache gewesen sein, nicht nach Hosterwitz zu ziehen. Vielleicht waren die Webers auch aufgeschreckt durch die beiden Raubmorde vom 29. Dezember 1819 an dem Tischlergesellen Winter und vom 27. März 1820 an dem Maler Gerhard von Kügelgen, die unweit des Weges geschahen, den Weber von Dresden nach Hosterwitz nehmen mußte. Der Mörder namens Backofen, der lediglich bei seiner zweiten Tat eine Uhr und einen Ring erbeutete, konnte festgenommen werden. Er wurde am 12. Juli 1821 hingerichtet⁹.

1821 kam ein Landaufenthalt nicht infrage, weil Weber bereits ab 4. Mai zur Vorbereitung der *Freischütz*-Uraufführung am 18. Juni in Berlin weilte und seine Frau im Anschluß an die Berliner Wochen zur Kur nach Bad Schandau fuhr. Aber **1822** wurde das Hosterwitzer Quartier wieder gebucht und vom 15. Mai bis 28. September bewohnt. Der Aufenthalt war – zumindest für den Komponisten – ein unruhiger, da Weber die Einrichtung und den Bezug der neuen Stadtwohnung in der Galeriestraße Ende September vorbereiten mußte. Caroline sollte ungestört mit dem im April geborenen Max Maria in Hosterwitz bleiben. Im Oktober machte Weber bereits wieder das Sommerquartier für das kommende Jahr fest, so daß die Familie **1823** das Winzerhäuschen vom 10. Mai bis 11. September bezog. Diese Monate waren erfüllt mit Webers Arbeit an seiner neuer Oper *Euryanthe*. Die in der Literatur viel und bisweilen auch falsch zitierte Tagebuch-Notiz: „o *Hosterwitz!* o Ruhe!“ stammt vom 25. Mai jenes Jahres. Dort heißt es im vollen Wortlaut: „d: 25^e Sonntag. um 10 Uhr in die Kirche. Frau v: Chezy [...] Mittag da. trotz dem

⁸ Sie wohnten dort vom 13. April bis zum 25. Juli; vgl. auch: Heinz Hoppe, „Carl Maria von Webers Sommerwohnung an der Holzhofgasse in Dresden-Neustadt“, in: *Sächsische Heimatblätter*, Jg. 30, H. 121 (1984), S. 23-26.

⁹ Vgl. David August Taggesell (Hg.), *Tagebuch eines Dresdner Bürgers; oder Niederschreibung der Ereignisse eines jeden Tages [...] vom Jahre 1806 bis 1851 [...]*, Dresden 1854, S. 381f., 393 u. August Schumann, *Erinnerungsblätter für gebildete Leser*, Zwickau, Jg. 1820, Nr. 15 (9. April), S. 236, Nr. 21 (21. Mai), S. 328f., Nr. 42 (15. Oktober), S. 656ff.; 1821, Nr. 8 (18. Februar), S. 122.

11 Seiten instr. und somit den *Ersten Act der Euryanthe* vollendet. *id est* in 12 Tagen instrumentirt. o *Hosterwitz!* o Ruhe! Feuerwerk !!!“ Er schien selbst überrascht, die Komposition des ersten Aktes seiner neuen Oper in so kurzer Zeit abgeschlossen zu haben und schrieb diesen Erfolg besonders den günstigen Hosterwitzer Bedingungen zu.

Zum letzten Mal verbrachte die Familie gemeinsam Frühjahr und Sommer 1824 in dieser Sommerfrische und zwar vom 29. April bis 26. September, allerdings unterbrochen durch Webers Konzertreise nach Quedlinburg (27. Juni bis 5. Juli) und seine Kur in Marienbad (8. Juli bis 14. August).

In vielen Publikationen hält sich hartnäckig die Behauptung, daß in Hosterwitz große Teile des *Freischütz* entstanden seien. Nachweisbar ist das nicht, zumindest hat Weber laut Tagebuch keine Note zu der Oper dort zu Papier gebracht. Möglicherweise hat er Teile davon in Hosterwitz gedanklich konzipiert, angeregt durch die Landschaft, um sie dann später in Dresden auszuarbeiten, bezeugt Weber doch selbst im Brief an seine Frau Caroline vom 16. März 1822, in dem er seiner Vorfreude auf den bevorstehenden Sommer in Hosterwitz Ausdruck verleiht: „In der herrlichen Natur strömt einem alles von selbst zu.“

Aus dem Tagebuch ist auch zu erfahren, welche Kompositionen tatsächlich in Hosterwitz entstanden¹⁰. Waren die Sommer 1822/1823 nahezu ausschließlich der *Euryanthe*-Komposition gewidmet¹¹, schuf Weber 1818/1819 eine Vielzahl von Werken, wobei der Juli 1818 der ertragreichste Monat war, bereits nach 14 Tagen Eingewöhnung hat er sich in die Arbeit gestürzt, nachweisbare Kompositionen sind: eine Einlegearie zu Cherubinis *Lodoiska* JV 239 (3.–7. Juli), das Lied „Rosen im Haare“ JV 238 (5. Juli), der Chor zu Grillparzers *Sappho* JV 240 (9. Juli), die Kantate *Natur und Liebe* JV 241 (4.–16. Juli, 30. Juli) zum Namenstag der Königin am 3. August 1818, mehrere vierhändige Stücke¹², die 4 Solfeggien JV Anh. 67–70 (29./31. Juli) sowie das Lied zum *Abend am Waldbrunnen* JV 243 (30. Juli).

¹⁰ Die Zusammenstellung aller in dieser Zeit komponierten Werke verdanke ich Frank Ziegler.

¹¹ 1822 wurde in Hosterwitz daneben die *Marcia vivace* JV 288 komponiert (29. Juli); außerdem vollendete Weber am 29. Juli seine Klaviersonate e-Moll JV 287 und arbeitete sein Fagott-Konzert JV 127 für den Druck um (abgeschlossen 3. August). Im Folgejahr wurden auch Teile des Klavierauszuges der *Euryanthe* im Sommerquartier fertiggestellt.

¹² *Rondo* JV 254 op. 60/8, 22./24. Juli 1818 – vollendet 3. Juli 1819 ebenfalls in Hosterwitz; *Ongarese* JV 242 op. 60/4, 25.–28. Juli 1818; *Moderato* JV 248 op. 60/1, 25./29. Juli 1818 – vollendet in Dresden; *Adagio* JV 253 op. 60/3, 29. Juli 1818 – vollendet 1. Juli 1819 in Hosterwitz.

Nach fünf Wochen, am 24. Juli 1818, nachdem er schon annähernd die Hälfte der aufgeführten Kompositionen beendet hatte, resümierte Weber in einem Brief an Johann Friedrich Rochlitz in Leipzig: „der HauptGewinn meines Landlebens wird aber doch hoffentlich das Vollenden aller alten rückständigen Werke und Briefe sein, so daß ich als ein neuer Mensch in die Stadt zurückkehre. die mich umgebende Ruhe wirkt unbeschreiblich wohlthätig auf mein Wesen [...]“.

Im August arbeitete er vorwiegend an der *Jubel-Kantate* zum 50jährigen Regierungsjubiläum des Königs am 20. September 1818. Verpflichtungen, Operaufführungen zu dirigieren, entfielen, da am 1. Mai das Schloß in Pillnitz mit dem Theater im angrenzenden Logenhaus abgebrannt war¹³. Weber kommentierte dieses Ereignis am gleichen Tage in seinem Tagebuch lapidar mit „Pillnitzer Brandt“.

Im folgenden Jahr umfaßte seine kompositorische Arbeit eine längere Zeitspanne, nämlich von Ende Mai bis Ende August, er arbeitete an Klavierauszügen zu *Abu Hassan*, zur *Jubel-Kantate* und -Ouvertüre und zu drei Konzertarien (op. 52, 53, 56). Der 1. und 2. Satz des Trios JV 259 entstanden im Laufe des Juli, länger als einen Monat beschäftigte er sich mit der *Polacca brillante* JV 268, während die *Aufforderung zum Tanze* JV 260 (Caroline von Weber gewidmet) innerhalb von sechs Tagen, *Scherzo* und *Allegro* der Klaviersonate e-moll JV 287 in nur vier Tagen vollendet wurden¹⁴.

1824 komponierte Weber nach seiner Rückkehr von Marienbad in Hosterwitz lediglich die Romanze „Elle était simple gentilette“ JV 292 (23. August).

Die zunehmenden gesundheitlichen Probleme lähmten seine Schaffenskraft und erforderten einen abermaligen Kuraufenthalt im Sommer 1825,

¹³ Erst 1821 wurde ein neues Theater in der dafür jeweils im Sommerhalbjahr umgerüsteten Orangerie eröffnet, nachdem Pläne für einen eigenständigen Bau nicht realisiert wurden; vgl. Michael Hochmuth, *Die Opernhäuser in den kursächsischen Lust- und Jagdschlössern (Chronik der Dresdner Oper. Sonderdruck Nr. 1)*, Dresden [2006], S. 33. Am 13. August 1821 ist durch Webers Tagebuch eine Aufführung der Oper *Das Geheimnis* von Jean Pierre Solié unter seinem Dirigat in Pillnitz belegt.

¹⁴ Weitere Kompositionen dieses Sommers sind das *Rondo brillante* JV 252, die Lieder bzw. Chöre *Abendsegen* JV 255, *Triolet* JV 256, *Liebesgruß aus der Ferne* JV 257, „Herzchen, mein Schätzchen“ JV 258, *Gute Nacht* JV 261, *Freiheitslied* JV 262, *Ermunterung* JV 263 sowie *Das Mädchen an das erste Schneeglöckchen* JV 267; außerdem wiederum vierhändige Stücke, die nun vollendet wurden (*Adagio* JV 253 sowie *Rondo* JV 254; vgl. Anm. 12) bzw. neu entstanden (*Allegro* JV 264, *Tema variatio* JV 265, *Marcia* JV 266; vermutlich auch *Alla siciliana* JV 236 – bei Jähns falsch datiert).

diesmal in Bad Ems, die Familie nahm wieder ihren Aufenthalt in Cosels Garten (Abwesenheit Webers vom 3. Juli bis 31. August).

Hosterwitz bezog Caroline letztmals mit ihren beiden Söhnen Max Maria (vier Jahre) und Alexander (ein Jahr) am Freitag, dem 5. Mai 1826¹⁵. Sie wollte dort ihren Mann bei seiner Rückkehr aus London empfangen und mit ihm den Rest des Sommers verleben, stattdessen wurde ihr von einer Freundin nach dem 5. Juni die Nachricht von seinem Tod überbracht.

Die Wiederentdeckung

Am Sonntag, dem 30. August 1829, machte sich Friedrich Wilhelm Jähns 20jährig anlässlich seines ersten Dresden-Besuches auf Webers Spuren auf die Suche nach dem Hosterwitzer Winzerhäuschen, noch bevor er der Witwe Webers seine Aufwartung machte. Sein Tagebuch hält den Ausflug wie folgt fest:¹⁶

„Endlich nach Hosterwitz und zwar allein! $\frac{3}{4}$ 7 dort. Das Weber-Häuschen besucht. Nette Frau, die das Quartier Weber's bewohnte. Sie schenkte mir einen Rosenzweig von einem Rosenstock, den Weber selbst gepflanzt hatte¹⁷. Glas Milch von ihr. Die Zimmer, die Weber bewohnt hatte, einestheils angesehen. Bei der Ankunft in Hosterwitz, zu dem ich von Laubegast überfuhr, die Sonne herrlich hinter einer Wolke am Abendhimmel. »Und ob die Wolke sie verhülle«. Wunderschöner Abend. Schöne Lage des Dörfchens. Um 9 Uhr zu Fuß zurück. Unterwegs hin und zurück viele frohe Menschen. Schöne Gegend. Gedicht an Hosterwitz gemacht, Hexameter. Abend gegessen in einer Dorfschenke.“

¹⁵ „Bin trotz alles Aberglaubens den Freitag Nachmittag heraus gezogen, und habe zum Lohn den schönsten Abend hier gehabt.“ (Caroline von Weber an C. M. von Weber in London, Brief Nr. 21 vom 8. Mai 1826). Auf die Mietzahlung (35 Taler) mußte Felsner in diesem Jahr länger als üblich warten, da Caroline von Weber nach dem Tod ihres Mannes nicht frei über die Finanzen verfügen konnte, sondern alle ausstehenden Zahlungen erst im Zuge der Nachlaß-Regulierung beglichen werden konnten. Der Rechnungsposten taucht im Verlassenschaftsverzeichnis (Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, Lit. W. Nr. 124, Bl. 32-61) unter den „Passiva“ auf.

¹⁶ Zitat nach dem inzwischen verschollenen Tagebuch in: Max Jähns, *Friedrich Wilhelm Jähns und Max Jähns. Ein Familiengemälde für die Freunde*, Dresden 1906, S. 44.

¹⁷ Den getrockneten Zweig hat Jähns in seiner Sammlung bewahrt, Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz (im folgenden *D-B*), Weberiana Cl. V [Mappe I A], Abt. 1, Nr. 2.

Das Gedicht schenkte er am folgenden Tage Caroline von Weber:¹⁸

An das *Weber*-Haus

in *Hosterwitz*

Hab' ich dich endlich erreicht, du stilles Häuschen am Fuße

Grünumkleideter Berge am Rande des mächtigen Elbstroms,

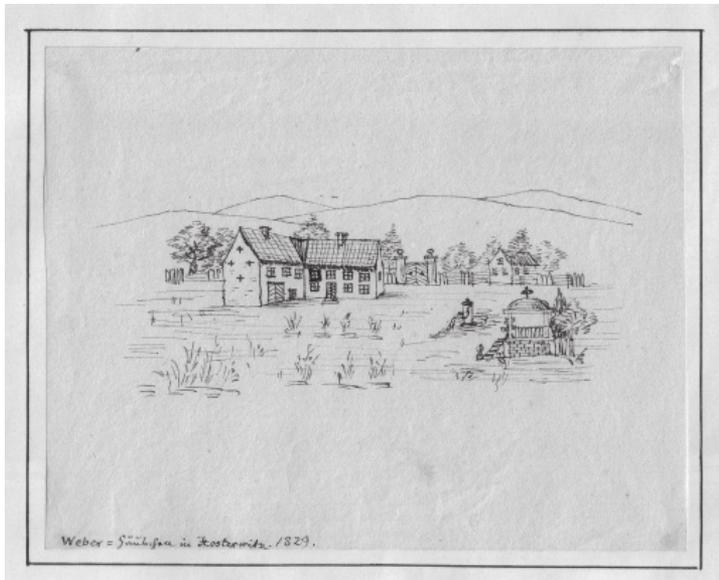
Hab' ich dich endlich erreicht, wo einst der erhabene Meister

Still sich selber nur lebte und sein erhabenstes Werk schuf?

Ja, ich hab' Dich gefunden! Drum sei mir tiefinnig willkommen

Und voll Ehrfurcht grüße mein Geist die heilige Stätte!

An diesem Tag hat Jähns auch eine kleine Federzeichnung von dem Anwesen angefertigt¹⁹.



Das Hosterwitzer Weberhaus, Skizze von F. W. Jähns (1829)

¹⁸ *D-B*, Weberiana Cl. V [Mappe XX], Abt. 8, Nr. 62.

¹⁹ *D-B*, Weberiana Cl. VIII, H. 2, Nr. 16.

Es vergingen noch 7 Jahre, bis Jähns mit Einverständnis des alten Wirtes Johann Gottlieb Felsner am 16. Juli ein Bildnis Webers und am 7. August 1836 ein Gästebuch²⁰ auslegte; ein erster bescheidener Schritt zur Dokumentation etwaiger Besucher des Weber-Häuschens, die in den ersten Jahren noch nicht sehr zahlreich erschienen, denn das Auffinden des Grundstücks war vorerst etwas für „Kenner und Liebhaber“. So finden sich in dem Buch in den Folgejahren regelmäßige Eintragungen der Familie Jähns, mal mit Schwiegereltern, mal mit Alexander von Weber (30. Juni 1844 – vier Monate vor dessen Tod), mal mit Freunden. Caroline von Weber hat Hosterwitz offensichtlich – aus verständlichen Gründen – nie wieder betreten, sie verfolgte aber mit Interesse und Dankbarkeit das Engagement von Jähns. Weihnachten 1836 schenkte sie ihm eine kolorierte Lithographie des Hosterwitzer Häuschens nach einer Zeichnung von F. T. Brauer, dem Bruder des Hauslehrers ihrer beiden Kinder, und schrieb dazu:²¹

„Dem Vater Jähns aber schenke ich ein ganzes Haus, und welch ein Haus!! Der Anblick unserer kleinen Hosterwitzer Wohnung, die Eure Liebe uns aufs neue geschmückt, mögen Euch die früheren Bewohner desselben, stets vergegenwärtigen, wie sie mit treuer Freundschaft an Euch hängen, und dankbar erkennen was Eure Kindesliebe für sie thut.“

Zum folgenden Weihnachtsfest 1837 sandte sie Jähns eine Tasse aus Meißner Porzellan mit der Abbildung des Winzerhäuschens, die sich noch um die Jahrhundertwende im Besitz der Familie von Max Jähns befand: „Da werdet Ihr, wenn Jähns des Morgens aus der Tasse sein Kaffee trinkt, zuweilen auch der Frau gedenken, die in diesen Hause so glücklich war – – – aber die Erinnerung an meinen Kummer, an die bittern Thränen die ich darin geweint, bleibe Euch fern“²².

²⁰ Die letzte Eintragung in diesem ersten Gästebuch wurde am 27. April 1930 von Eugenie Taggesell vorgenommen. Weshalb danach keine Eintragungen mehr erfolgten, ist unbekannt. Über das weitere Schicksal des Buches vgl. „... dem Andenken des edlen Meisters geweiht« – Ein kleines Wunder für Hosterwitz“, in: *Weberiana* 15 (2005), S. 184-186. Ein neues Gästebuch wurde erst am 18. September 1948 mit der Eintragung der Urenkelin Mathilde von Weber begonnen und dann kontinuierlich bis in die Gegenwart fortgeführt.

²¹ Brief Nr. 16 (Empfangsvermerk vom 27. Dezember 1836) von Caroline von Weber an F. W. Jähns (Dresden, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek, Mscr. Dresd. App. 2097, 15<3>); vgl. auch: *Carl Maria von Weber. „... wenn ich keine Oper unter den Fäusten habe ist mir nicht wohl.“ Eine Dokumentation zum Operschaffen*, Katalog zur Ausstellung der Staatsbibliothek zu Berlin – PK, Wiesbaden 2001, S. 123f.

²² Brief Nr. 30 (Empfangsvermerk vom 25. Dezember 1837) von Caroline von Weber an F. W. Jähns und Familie (Dresden, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbiblio-

1838 berichtet Jähns seiner in Berlin gebliebenen Frau Ida ausführlich von einem Gespräch mit Felsner über Weber am 7. August:²³

„Im Hosterwitzer Weberhause traf ich den Besitzer, den alten Felsner, der diesmal sehr gesprächig war. Er erzählte folgendes: Den Brunnen zwischen Haus und Laube hat Weber, als er hinzog, machen lassen²⁴, ebenso die Laube selbst, den Pferdestall und den Wagenschuppen. Tagelang saß er schreibend in der Laube, zuweilen bis gegen 11 Uhr abends, und der Blick von dort war ihm so lieb, daß er einen der steinernen Pfeiler wegnehmen und durch eine Eisenstange ersetzen wollte, um noch freier ausschauen zu können. Die Laube war ganz und gar mit Blumen umgeben, und nur wenn Gesellschaft kam und sie sich zu eng erwies, saß man unter dem Baum am Brunnen. Nicht genug konnte Felsner Webers Einfachheit und Güte rühmen. Oft habe er freilich schnell aufgebraust; gleich aber sei er wieder gut gewesen. Wenn Felsners Junge²⁵, der damals die Geige spielen lernte, falsch gespielt habe oder das Instrument verstimmt gewesen sei, da habe er allerdings manchmal böß geschimpft; aber oft sei er auch geduldig hinaufgegangen und habe die Violine selbst gestimmt. Gern habe Carl Maria im Schatten eines Baumes lang ausgestreckt im Rasen gelegen, die Gattin neben ihm, und da sei ihm sein häusliches Glück vom Gesicht zu lesen gewesen. In dem Jahre, als er starb, hatte er das Haus kaufen wollen [...].“

Am 10. August 1847 stiftete Jähns dem Hosterwitzer Haus zwei Weber-Autographie: einen Brief an Kind und ein Skizzenblatt zu *Oberon* und tauschte das 1836 gestiftete Weber-Porträt gegen eine soeben erschienene Lithographie von Gustav Heinrich Gottlob Feckert nach Carl Christian Vogel von Vogelstein (1823) aus. Die Erinnerungstücke wurden drapiert, sie stellten

thek, Mscr. Dresd. App. 2097, 30<4>). Eine Anfrage bei der Meißner Porzellanmanufaktur ergab, daß sich kein Exemplar einer solchen Tasse nachweisen läßt. Es könnte sich um eine Auftragsarbeit im Rahmen der damals beliebten Erinnerungs- und Portraitporzellane gehandelt haben (Brief von Dr. Peter Braun, Meißen, vom 5. Dezember 2005).

²³ Max Jähns (wie Anm. 16), S. 153.

²⁴ Hier irrte Felsner, denn Webers Tagebuch beweist, daß der Brunnen erst 1823 gebaut wurde und Weber seinem Wirt 25 Taler dafür geliehen hat; auch für den Bau des Pferdestalls ein Jahr später ließ Weber 30 Taler. Abschlagsrückzahlungen sind im Tagebuch im September 1823, 1824 und im Oktober 1825 vermerkt.

²⁵ Karl Gottfried Felsner erbte das Grundstück im Januar 1844, vgl. Wehnert (wie Anm. 2), Grundbuchblatt Nr. 32 (Dresden, StA).

gewissermaßen die Keimzelle des heutigen Weber-Museums dar²⁶. Dann griff er zur Feder und machte erstmals in einem Zeitungsartikel auf das Weber-Häuschen aufmerksam, warb um Besucher und bat die Journalisten, in der Presse darauf hinzuweisen, denn er war überzeugt, daß es gemeinsam mit dem Schiller-Pavillon, dem Körner-Haus in Loschwitz und dem Naumannschen Hause in Blasewitz ein würdiges Vierblatt bildete²⁷.

Der Aufruf von Jähns hat die Besucherzahl nicht wesentlich erhöht, aber immerhin finden sich im Gästebuch 1848 die Eintragungen von Karl und Eugenia Winkler, 1849 von Karl von Lüttichau und 1850 von Carl Gustav Carus, der seit 1832 ganz in der Nähe ein Haus besaß, sowie aus Dresdner Künstler-Kreisen: Pauline und Josephine Tichatschek, Henriette Kriete, geb. Wüst, und Hans Kriete.

Die Gedenktafel

Ins Blickfeld der Öffentlichkeit rückte das Weber-Häuschen endgültig bei der feierlichen Anbringung der metallenen Gedenktafel an der linken oberen Ecke der der heutigen Dresdner Straße zugewendeten Längsseite des Gebäudes²⁸. Wiederum war es Jähns, der mit Hilfe seiner beiden Söhne (Reinhart: Entwurf der Gedenktafel; Max: Gedichte für die Einweihung²⁹) dem Gebäude nun durch diese „Hausmarke“ gewissermaßen den Status einer Gedenkstätte verlieh. Die Idee dafür wurde schon 1844 geboren³⁰, aber sie erfuhr durch verschiedene äußere und innere Hindernisse Aufschub, bis die festliche Stunde einen Tag nach dem 39. Todestag des Komponisten, am 6. Juni 1865, in Anwesenheit von Max Maria von Weber und weiteren

²⁶ Eine Zeichnung, wie Jähns sich die kleine Auslage vorstellte, ist von seiner Hand erhalten; *D-B, Weberiana Cl. V* [Mappe XX], Abt. 10, zu Nr. 24b.

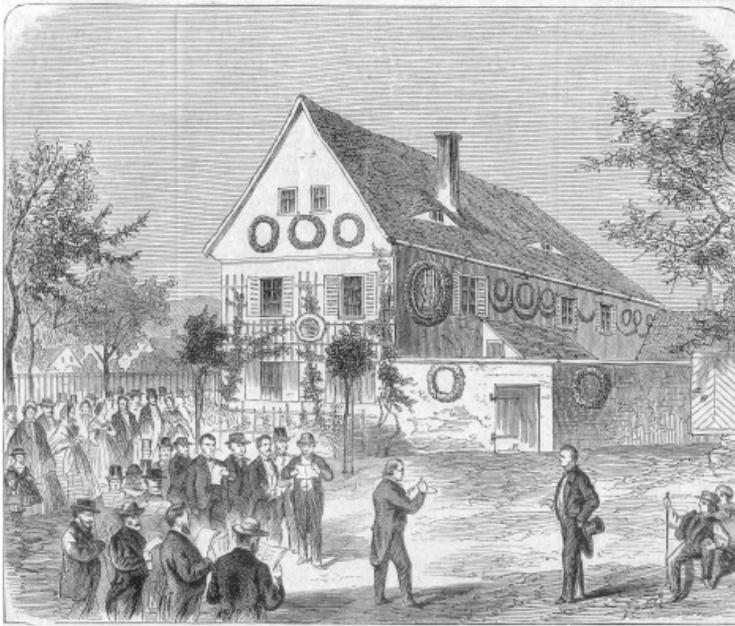
²⁷ Friedrich Wilhelm Jähns, „Karl Maria von Weber und Klein-Hosterwitz bei Dresden“, in: *Dresdner Tageblatt zur Vertretung örtlicher und Vaterländischer Interessen*, Dresden, Nr. 226 (14. August 1847), S. 1804f.

²⁸ Die Genehmigung dazu wurde Jähns von Karl Gottfried Felsner schriftlich am 10. Juli 1864 erteilt; *D-B, Weberiana Cl. V* [Mappe XX], Abt. 10, Nr. 25.

²⁹ Webers Kompositionen „Hör uns Allmächtiger“ (JV 173) und „Schöne Ahnung ist erglommen“ (JV 228) unterlegte Max Jähns seine Gedichte „Feierlich grüßen wir“ und „Schmückt das Haus mit goldner Leier“. Sie wurden bei der Feier von einem Chor vorgetragen. Autograph von ersterem und Druck von beiden in: *D-B, Weberiana Cl. V* [Mappe XX], Abt. 8, Nr. 108a u. 109.

³⁰ Vgl. Max Jähns (wie Anm. 16), S. 227, Anm. 1.

Dresdner Honoratioren stattfinden konnte. Die Festrede hielt F. W. Jähns³¹. Er erwähnte darin, daß die Herstellung der Tafel im Atelier des Bildhauers Flaeschner in Berlin durch Spenden ermöglicht worden war. Der Pariser Musikalien-Verleger L. Brandus hatte bei französischen Weber-Verehrrern Geld gesammelt, hinzu kamen Gaben aus Berliner Kreisen.



Festliche Einweihung der Gedenktafel am Weberhaus (1865)

Das Ereignis wurde, zumeist mit kurzen Notizen, von der Presse zur Kenntnis genommen, auch hier war es Jähns selbst, der am ausführlichsten berichtete³². Er und seine Familie waren weiterhin regelmäßige Besucher des Häuschens. Zum letzten Mal weist das Gästebuch seinen Namen am 11. Juli 1884 aus, er war damals 75 Jahre alt. Das Haus war inzwischen (1868) in

³¹ Die Festrede ist in dem in der folgenden Anmerkung genannten Artikel in der *Berliner Musik-Zeitung Echo* abgedruckt.

³² Friedrich Wilhelm Jähns, „Feier zur Einweihung der Gedenktafel an dem »Weber-Hause« zu Klein-Hosterwitz bei Dresden“, in: *Berliner Musik-Zeitung Echo*, Jg. 15, Nr. 23 (11. Juni 1865), S. 177-180; ein anonymes Artikel „Das »Weber-Haus« zu Klein-Hosterwitz bei Dresden“, in: *Illustrierte Zeitung* Bd. 44 (Januar bis Juni 1865), Nr. 1147 (24. Juni 1865), S. 417f. geht ebenfalls über eine bloße Notiz hinaus.

andere Hände übergegangen: Karl August Haase hieß der neue Besitzer. Allerdings trug dieser sich ganz offensichtlich mit Verkaufsabsichten, was man verschiedenen Presse-Notizen entnehmen kann, z. B. heißt es im *Berliner Fremdenblatt*:³³

„Das Weber-Haus in Hosterwitz an der Elbe, unweit Pillnitz, ist in Gefahr, in profane Hände zu gerathen! Diese Nachricht sei ein Weckruf für alle Verehrer Carl Maria v. Weber's in der Weltrunde! Soeben erfahren wir aus Dresden, daß der jetzige Besitzer des Weber-Hauses mit einem Bankier unterhandle, um das Grundstück zu verkaufen. Der zukünftige Besitzer soll Willens sein, das Haus niederzureißen, um sich eine Villa zu erbauen [...]. Das Haus enthält auch im Innern noch manche Reliquien und wäre es Sache des Weber-Vereins³⁴, Schritte zu thun, die den Abriß des Hauses unmöglich machen, da sein Erwerb nicht gerade unerschwingliche Mittel erfordert [...].“

Man darf annehmen, daß Jähns bei seinem Besuch davon erfuhr, äußerst betroffen war und möglicherweise Presseartikel lanciert oder veranlaßt hat. Anliegen dieser Artikel war es, den Abriß zu verhindern und das Haus als Erinnerungsstätte zu bewahren.

Hosterwitz – das Dramolet

Aus Anlaß der 600. Aufführung des *Freischütz* im Berliner Opernhaus schuf der Berliner Dramatiker und Lyriker Ernst von Wildenbruch (1845-1909), der sich der besonderen Gunst des Kaisers erfreute, ein Festspiel mit dem Titel *Hosterwitz*³⁵. Dessen Uraufführung fand **1897** am 18. Dezember (dem

³³ *Berliner Fremdenblatt*, Jg. 23, Nr. 234 (7. Oktober 1884), Bl. 1 (D-B, Weberiana Cl. V [Mappe XX], Abt. 10B, Nr. 26b), vgl. auch *Dresdner Nachrichten* vom 12. April 1885; *Berliner Fremdenblatt*, Jg. 24, Nr. 87 (15. April 1885), Bl. 3; Franz Hirsch, „Das Weberhaus. Ein Appell an die Pietät“, in: *Schorer's Familienblatt*, Bd. 6, Nr. 14 (1885), S. 215f. (D-B, Weberiana Cl. V [Mappe XX], Abt. 10B, Nr. 26a, bb u. c).

³⁴ Eine Anfrage beim Hauptstaatsarchiv Dresden bezüglich des Weber-Vereins blieb leider erfolglos. Lt. Mitteilung von Herrn Pfirschke vom 24. März 2006 wurden Vereinsregister erst seit 1900 geführt, von 1868-1899 konnten Vereine in die Genossenschaftsregister eingetragen werden. Sowohl in diesen Unterlagen als auch in Dresdner Adressbüchern konnte der Verein nicht ermittelt werden.

³⁵ Wildenbruch hatte mit seiner Frau Maria laut Gästebucheintragung am 20. Juni 1886 dem Hosterwitzer Haus einen Besuch abgestattet. Dem Artikel von Alwin Richard Scheumann, „Musikhistorische Gebäude. Carl Maria v. Webers Erholungs- und Arbeitsstätte in Hosterwitz bei Dresden“, in: *Neue Musikzeitung*, Jg. 29, Nr. 1 (3. Oktober 1907), S. 16 ist zu

Königliche Schauspiele.

Opernhaus.

Sonnabend, 18. Dezember 1897:

== Auf Allerhöchsten Befehl: ==

Théâtre paré.

Geburtsfest Karl Maria von Weber's.

Ouverture zu „Coryanthe“.

Zum 1. Mal:

Hosterwitz.

Festspiel in einem Akt von Ernst von Wildenbruch. — In Scene gesetzt vom Ober-Regisseur Tschaff. — Decorative Einrichtung vom Oberinspector Brandt.

Karl Maria von Weber	Herr Bollmer
Karoline, seine Frau	Frau Conrad.
Hofrath Johann Friedrich Kind	Herr Oberländer.
Der Gärtner	Herr Menke.
Hansel, des Gärtners Sohn	Frau Gradl.

Scene: Webers Landhaus in Hosterwitz bei Dresden.

Decoraton nach einer alten Originalzeichnung ausgeführt vom königlichen Decorationsmaler Quaglio.

Darauf:

== Zum 600ten Male: ==

Der Freischütz.

Romantische Oper in 3 Akten von Carl Maria von Weber.

Dichtung von Friedrich Kind (nach der gleichnamigen Erzählung August Apel's).

In Scene gesetzt vom Ober-Regisseur Tschaff.

Decorative Einrichtung von Oberinspector Brandt. Dirigent: Kapellmeister Dr. Mus.

Herrn Dietrich	Herr Bulz.
Kuno, fürstlicher Erbsörjter	Herr Krasa.
Agathe, seine Tochter	Fräulein Hiedler.
Kennchen, eine junge Anverwandte	Fräulein Dietrich.
Caspar, erster Jägerburische	Herr Mödlinger.
Moz, zweiter Jägerburische	Herr Sommer.
Kilian, ein reicher Bauer	Herr Stammer.
Ein Eremit	Herr Bachmann.
Brautjungfern	Frls Call, Reinißch, Nothhauser, Waß.
Jägerburischen	Herren Braunschweig, Joseph, Grün.
Samuel, der schwarze Jäger	Herr Schmidt.

Schauplatz: Böhmen. Zeit: Kurz nach Beendigung des dreißigjährigen Krieges.

Nach dem 1. und 2. Akt findet je eine längere Pause statt.

Textbuch 50 Pf.

Nernden-Loge	10 Mark — Pf.	Zweiter Rang Balcon und Loge	4 Mark — Pf.
Erste-Loge	9 „ — „	Dritter Rang Balcon und Loge	3 „ — „
Erster Rang Balcon und Loge	6 „ — „	Vierter Rang Sitzplatz	1 „ 50 „
Parquet	4 „ — „	Vierter Rang Sitzplatz	1 „ — „
Zweiter Rang Proszeniums-Loge	6 „ — „		

Anfang 7¹/₂ Uhr.

Ende 11 Uhr.

Die Kasse wird um 6¹/₂ Uhr geöffnet.

Während der Duvortüre bleiben die Eingangsthüren zum Zuschauerraum geschlossen.

Während der Duvortüre bleiben die Eingangsthüren zum Zuschauerraum geschlossen.

Theaterzettel zur 600. Berliner *Freischütz*-Aufführung mit Uraufführung von Wildenbruchs *Hosterwitz*-Dramolet (1897)

seinerzeit noch angenommenen Geburtstag Webers) in Anwesenheit des Monarchen als Vorspiel zur Festvorstellung statt.

Wildenbruch hatte das *Dramolet in einem Acte* seiner Frau Maria, der Weber-Enkelin, zu deren 50. Geburtstag am 23. Februar 1897 gewidmet³⁶. Handlungsort sind Laube und Garten der Weberschen Sommerfrische; die handelnden Personen: Carl Maria von Weber, Caroline von Weber, Friedrich Kind, ein Gärtner und Hansel, des Gärtners Sohn; die Zeit: Sommer 1820. Die Handlung, kurz skizziert, ist folgende: Caroline versucht ihren Mann dazu zu bewegen, die Eremiten-Szenen am Beginn des I. Actes des *Freischütz* in seiner Partitur zu streichen³⁷. Der Gärtner schließlich erreicht das Umdenken des unwilligen Weber, indem er ihm beweist, daß auch der Rosenbusch nur durch Schnitt zu schönerer Blüte gelangen kann. Als Weber schließlich der Bitte nachgegeben ist, die Szene zu streichen, erscheint der Librettist Friedrich Kind und teilt mit, daß die Oper in Berlin zur Uraufführung angenommen sei. Gleichzeitig wird er aber gewahr, was Weber gerade getan hat, er gerät in Wut und prophezeit, daß die Oper in dieser „verstümmelten Gestalt“ über zwei, drei Aufführungen nicht hinauskommen werde. Nachdem Webers eindringlicher Monolog über den Auftritt des Eremiten im Finale bei Kind eine gewisse Wirkung erzielt hat, kommt Caroline auf eine witzige und schließlich rettende Idee: Sie schickt den Gärtner-Jungen in den Wald und bittet ihn, die Kuckucksrufe zu zählen, das Ergebnis soll dartun, wie oft die Oper gespielt werden würde. Ende gut – alles gut, nach einer Weile kommt der Junge aufgereggt angelaufen und verkündet, er könne nicht mehr weiterzählen, bei 600 habe er aufgehört! Alle sind zufrieden und glücklich.

Der Rezensent der *Vossischen Zeitung* nennt Wildenbruchs Verse „volkstümlich-pathetisch“³⁸, was noch sehr geschmeichelt ist. Sie sind für heutige Ansprüche kaum genießbar.

entnehmen, daß der Dichter anregte, die Laube mit einem „Gedenkschmuck“ zu versehen, den anzubringen erst später von dessen Frau veranlaßt wurde. Es handelt sich um die heute noch vorhandene Tafel mit einem Vierzeiler Wildenbruchs, der Hosterwitz als angeblichen Entstehungsort des *Freischütz* preist.

³⁶ Das Autograph befindet sich im Goethe- und Schiller-Archiv Weimar (GSA 94/83).

³⁷ Die Handlung hat Wildenbruch frei erfunden, die Kürzung um die Eingangs-Szenen des Eremiten erfolgte zwar auf Carolines Intervention, jedoch bereits 1817; vgl. z. B. Webers Brief an seine damals noch in Prag wohnende Braut vom 18. April jenes Jahres, in dem er schreibt: „Die Jägersbraut wird nach deinen Befehlen zugestutzt, und habe ich den Kind schon von der Nothwendigkeit überzeugt“. Musikalisch ausgeführt hatte Weber die Szenen nie.

³⁸ Vgl. *Vossische Zeitung*, Erste Beilage, Nr. 594 (19. Dezember 1897).

Ein Auszug aus dem Monolog Webers im 3. Auftritt, mit dem er Kind die Notwendigkeit der Kürzung verdeutlichen will, möge als Kostprobe dienen. Einleitend ist vom Wald die Rede, der mit all seinen Schönheiten gepriesen wird. Weber fährt fort:

„da wandelt das Reh, da äugt der Hirsch, | dort tönen die Hörner zur fröhlichen Pirsch; | der Wald die sturm-geschaukelte Wiege, | aus der unser Volk an das Licht gestiegen | aus dem Freischütz plaudert die blühende Flur, | wo die Blume duftet, der Käfer kreucht, | da schleicht der düstere Geist der Natur, | der uns zur Nacht in die Hütte scheucht“
usw. usw.

Immerhin fand der Einakter der Kritik zufolge wohlwollende Aufnahme beim Publikum³⁹ und bestärkte die allgemeine Ansicht, der *Freischütz* sei in Hosterwitz entstanden.

Sommergäste

Der drohende Verkauf des Grundstücks 1884/85 konnte ganz offensichtlich verhindert werden, denn Nachbesitzer von Haase wurde dessen Schwiegersohn Franz Emil Krahmer (1851-1931)⁴⁰, der das Haus mit seiner Familie bis 1923 bewohnte, im selben Jahr übernahm es der 1908 gegründete Landesverein Sächsischer Heimatschutz e. V. (bis 1948)⁴¹.

Das Haus nahm auch unter den Nachbesitzern von Felsner Sommernächte auf, gelegentlich geben sie sich in den Gästebucheinträgen als solche zu erkennen. So wohnte dort u. a. der sächsische Kriegsminister Karl Paul Edler von der Planitz (1837-1902) und später seine Hinterbliebenen⁴². Die Besichtigung der Wohnräume Webers war dann nicht möglich⁴³. Ein langjähriger Gast war der Berliner Maler Heinrich Hübner (1869-vor 1925), der

³⁹ Vgl. Rezensionen in: *Vossische Zeitung* (wie Anm. 38) und *Neue Zeitschrift für Musik*, Jg. 64, Nr. 52 (29. Dezember 1897), S. 576.

⁴⁰ Sein Grab hat sich auf dem kleinen Friedhof an der Hosterwitzer Kirche „Maria am Wasser“ erhalten.

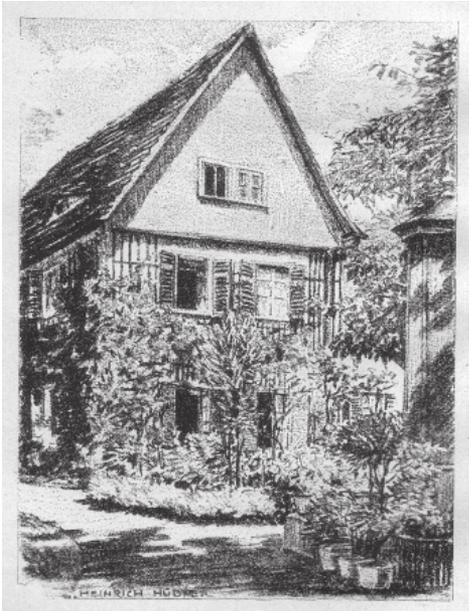
⁴¹ Die Jähns-Stiftungen wurden allerdings unerklärlicherweise nicht im Hause belassen, sondern blieben in Privatbesitz und wurden 2004 der Berliner Firma Stargardt zur Versteigerung übergeben; vgl. *Weberiana* 15 (2005), S. 184-186.

⁴² Vgl. Robert Kohlrausch, „Geburts- und Wohnstätten deutscher Dichter und Komponisten“, in: *Bühne und Welt*, Jg. 7, 1. Hj. Oktober 1904 bis März 1905 (Bd. 13 der gesamten Reihe), S. 15.

⁴³ Vgl. Scheumann (wie Anm. 35), S. 16.

seit 1912 bis in die zwanziger Jahre hinein regelmäßig seine Sommer dort verlebte. Er war ein Enkel des ehemaligen Direktors der Dresdner Gemäldegalerie Julius Hübner. Krahmer war in ganz besonderer Weise bemüht, das einstige Ambiente des Hauses zu bewahren und zu pflegen, und war glücklich, in Hübner den Menschen gefunden zu haben, der ihn darin bestärkte und unterstützte. So erfreute sich der Garten wieder liebevoller Pflege, der Maler hatte mit viel Geschmack die alten Räume beider Stockwerke mit Empiremöbeln aus der Zeit Webers eingerichtet und sie mit passenden Tapeten, Vorhängen, Teppichen und Kissen ausgestaltet. Von ihm sind eine Reihe von Detailzeichnungen und Lithographien von Haus und Garten bekannt⁴⁴.

In späteren Jahren wurden auch Dauermieter aufgenommen, die gleichzeitig die Gedenkstätte betreuten, so lebte Jutta Beez (1907-1973) seit 1934 im Seitenflügel des Weber-Hauses und war gleichzeitig Museums-Aufseherin, bis sie Ende der 60er Jahre in ein Pflegeheim übersiedeln mußte.



Das HosterwitzerWeberhaus
um 1920,
Lithographie
von Heinrich Hübner

⁴⁴ Vgl. Max Lehrs „Das Weberhaus in Hosterwitz“ (mit Wiedergaben von 6 Original-Lithographien Heinrich Hübners), in: *Velhagen & Klasing's Monatshefte*, Jg. 36, H. 9 (Mai 1922), S. 271-276. Zwei Bleistiftzeichnungen als Vorlagen für die Graphiken (u. a. für die hier abgebildete Darstellung) sind überliefert; sie wurden 1976 aus Anlaß des 150. Todestages Webers von Johanna Krahmer, einer Nachkommenin der einstigen Besitzer, dem Weber-Museum geschenkt.

Von der *Gedächtnisstätte* zum Museum

Dreieinhalb Jahre nach dem Dresdner Bomben-Inferno konnte durch die Initiative von Persönlichkeiten des Kulturlebens und mit Unterstützung der Urenkelin Mathilde von Weber⁴⁵ sowie des Dresdner Kulturamtes am 18. September 1948 am Ort von Webers wiederholten Sommeraufenthalten eine erste Ausstellung als *Carl Maria von Weber-Gedächtnisstätte* eröffnet werden; das Haus wurde gleichzeitig vom Landesverein Sächsischer Heimatschutz in die Obhut der Gemeinde Hosterwitz übergeben.

Hans Schnoor (1893-1976), der beste Weber-Kenner des Nachkriegs-Dresden, der als Redner vorgesehen war⁴⁶, hatte sich aus den vorbereitenden Verhandlungen zurückgezogen, wie ein im Nachlaß Mathilde von Webers erhaltener Brief vom 7. August 1948 an sie bezeugt, in dem er sich mit harschen Worten über die zuständige Referentin des Kulturamtes beschwert⁴⁷. Er lieferte aber den Text zu dem zur Eröffnung vorliegenden Faltblatt⁴⁸ und fand darin warme Worte, war doch nun außer der Grabstelle auf dem alten katholischen Friedhof in der Friedrichstadt das Haus in Hosterwitz „der letzte kleine Tempel der Weberverehrung“ den die Zeitläufte und die Bombennacht vom 13. Februar 1945 in Dresden übriggelassen hatten. Umso größer war die Verpflichtung, dieses Kleinod zu pflegen und zu bewahren. Das äußere Gewand des Gedenkens war bescheiden genug, lediglich im ehemaligen Eßzimmer im Erdgeschoß wurde eine ständige Mini-Ausstellung gezeigt, darunter auch die Totenmaske. Die Einrichtung bestand aus Möbeln, die teilweise aus dem Depot des Schlosses Weesenstein stammten (vgl. Foto)⁴⁹. Das mit diesem Tage neu angelegte Gästebuch zeigt Eintra-

⁴⁵ Sie stellte Kopien von Originaldokumenten aus ihrem Besitz zur Verfügung sowie zwei gerahmte Weber-Porträts, die sie vom Berliner Musikalienhändler Hans Dünnebeil geschenkt bekommen hatte.

⁴⁶ Die Ansprache hielt Karl Laux; veröffentlicht in: *Carl Maria von Weber. Eine Gedenkschrift*, hg. von Günter Hausswald, Dresden 1951, S. 219-225.

⁴⁷ *D-B*, 55 Nachl. 50, in 1.1.

⁴⁸ Artikel „Hosterwitz, oh Ruhe!“, in: *Carl Maria von Weber-Gedächtnisstätte im Weber-Haus in Hosterwitz. Zur Einweihung am 18. September 1948*; *D-B*, N. Mus. Nachl. 126a, in Ordner 81.

⁴⁹ Im Sommer 1947 gab es von Seiten des Dresdner Kulturamtes erste Initiativen zur Einrichtung einer Gedenkstätte im Weberhaus. Zu diesem Zweck wurde bereits Mobiliar nach Hosterwitz gebracht; vgl. Zeitungsnotiz in der Dresdner *Union* vom 10. Juli 1947. Schloß Weesenstein gehörte zu diesem Zeitpunkt ebenso wie das Weberhaus dem o. g. Landesverein. Von dem ehemaligen Mobiliar ist nur noch der runde Tisch im Erdgeschoß-Zimmer als ehemals zum Weesensteiner Bestand gehörend nachweisbar.



Die Weber-Gedächtnisstätte im Eröffnungsjahr 1948, Foto von Johanna Kopprasch

gungen u. a. von Mathilde von Weber, Käte Schmidt, geb. von Schuch, und von dem Cembalisten Herbert Collum, der auch beim musikalischen Teil der festlichen Einweihung mitwirkte.

Sorgen bereitete bald schon der bauliche Zustand des Hauses. 1954 beklagte der besorgte Journalist und Weber-Freund Christoph Beekh den seit Jahren beobachteten Verfall der Weber-Stätte, berichtete aber gleichzeitig über Ausbesserungsarbeiten: „Auf dem Dach sitzen die Handwerker und erneuern den Giebel. Sie verputzen die Wände, die recht rissig geworden waren – das Haus drohte in den vergangenen Jahren einzustürzen – und Maler pinseln an den Holzverschalungen“⁵⁰. Dieser Artikel hatte eine Replik des Musikwissen-

⁵⁰ *Die neue Zeitung. Die amerikanische Zeitung in Deutschland*, München, Nr. 152 vom 4. Juli 1954, S. 4. Für die Vermittlung einer Kopie und seine stets freundliche Unterstützung bei Presse-Recherchen danke ich Herrn Alexander Fiebig, Fachreferent für Zeitungen in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, herzlich. Auch Mathilde von Weber griff in Briefen an Hans Dünnebeil die Hosterwitzer Situation auf. So schrieb sie am 28. Juli 1954: „Carl Marias Sommerwohnung in Hosterwitz b. Dresden [...] soll jetzt ausgebessert werden. Leider ist nur ein Zimmer »Gedenkstätte« geworden, da durch die Wohnungsnot alles sehr besetzt ist. Das alte Gebäude ist aber sehr stimmungsvoll; man denkt dort immer[,] er müsse gleich hereinkommen!“ Am 28. Oktober informierte sie ihn,

schaftlers und damaligen Rektors der Dresdner Musikhochschule Karl Laux (1896-1978) zur Folge – in der damals, in der Zeit des kalten Krieges, üblichen gehässigen und unsachlichen Diktion. Schon die Überschrift „Krokodilstränen um C. M. von Weber“⁵¹ läßt etwas über den Inhalt ahnen, der auf die Klagen des Schreibers kaum eingeht, vielmehr meinte Laux vereinfachend lapidar: „In jedem Haus müssen einmal Reparaturen durchgeführt werden. Und darum haben jetzt die Handwerker am Weber-Haus zu tun“. Seine Schlußfolgerung mutet heute, nach dem Wiedererstehen der Frauenkirche, doppelt kurios an:

„Am Schutthaufen der Frauenkirche können freilich die besten Handwerker nichts mehr ausrichten. Hat Herr Beekh schon einmal darüber nachgedacht, wer dieses herrliche Bauwerk George Bährs mit seiner kostbaren Silbermann-Orgel, die von den Händen Johann Sebastian Bachs geweiht worden war, zerstört hat? Wir Dresdner und mit uns viele Menschen in der ganzen Welt müssen, wenn wir an dieses unwiederbringliche Dahin denken, e c h t e Tränen vergießen.“

Das Provisorium der ersten Gedenkstätte von 1948 dauerte kein Dezennium. Wieder war eine neue Situation entstanden. Die Urenkelin Mathilde von Weber, die in Dresden die verbliebenen Reste des Weber-Erbes hütete, war am 21. Juli 1956 im Alter von 75 Jahren verstorben. Der handschriftliche Teil des Familien-Nachlasses ging als Depositum an die damalige Berliner Deutsche Staatsbibliothek, einige Reliquien und Familiengemälde erhielt die Weber-Gedenkstätte⁵². Eine Erweiterung und Neukonzeption einer Dauer Ausstellung machte sich notwendig. Franz Zapf (1903-1966), der damalige Leiter des Museums für Geschichte der Stadt Dresden, wurde damit beauf-

daß zur Restaurierung 3000,- M bewilligt worden seien, und berichtete: „man hat es samt der Laube neu angestrichen und will überhaupt etwas dafür tun, was sehr nötig ist!“; *D-B*, 55 Nachl. 50, in 1.2.

⁵¹ In: *Sonntag* vom 1. August 1954.

⁵² 1986 wurden beide Deposita vom Urenkel Hans-Jürgen Freiherr von Weber (1910-2002) in Schenkungen umgewandelt (in Berlin am 15. November, in Hosterwitz am 27. November). Anfang der 50iger Jahre trug sich die Familie von Weber offensichtlich mit dem Gedanken, die verbliebenen Gemälde als Dauerleihgabe nach Eutin zu geben, wie aus einem Brief von Hans-Jürgen von Weber an seine Tante Mathilde von Weber vom 17. Oktober 1951 hervorgeht: „Also wegen der Bilder. Ich bin schon mit Deinen Vorschlägen betreffs Eutin einverstanden. Ich habe ja auch gar keinen Platz, die ganzen Ahnen aufzuhängen.“; *D-B*, 55 Nachl. 50, in 1.6. Aufgrund der deutschen Teilung mußten diese Überlegungen allerdings aufgegeben werden.

tragt. Mit großem Enthusiasmus und viel Unterstützung, vor allem auch durch die Berliner Staatsbibliothek, machte er sich ans Werk. Am 5. Juni 1957 konnten in Anwesenheit von Weber- und Friedrich Kind-Nachkommen die um Webers Arbeitszimmer, das ehemalige Wohnzimmer mit Diele und Treppenhaus erweiterten Ausstellungsräume als *Carl-Maria-von-Weber-Gedächtnisstätte Hosterwitz* neu präsentiert werden⁵³. Mit historischen Möbeln wurde das unnachahmliche Fluidum geschaffen, das bis zum heutigen Tage das kleine Museum so anziehend macht. In 11 Pultvitrinen mit 66 flachen Schubladen wird das Leben Webers dokumentiert und der Besucher gefordert, wenn er alles sorgfältig anschauen will. Etliche ausgezeichnete Faksimiles machen ungeübte Augen glauben, es handle sich um Originale Webers, von letzteren gab es nur ganz wenige in den Auslagen⁵⁴. Hervorhebenswerte Ausstellungsstücke aus Dresdner Sammlungen waren neben den Familienbildern u. a. ein Notenautograph mit Entwürfen zu Vokalkompositionen Webers⁵⁵ und ein Elfenbein-Taktstock aus dessen Besitz mit Notenzitat aus der *Euryanthe*⁵⁶, während andere Exponate eher „Reliquien“-Charakter tragen, wie ein Siegel-

⁵³ Bei dieser Eröffnung konnten vorerst nur die ehemals von Weber bewohnten Räume im Obergeschoß freigegeben werden; ein zusätzliches Zimmer im Untergeschoß kam erst am 18. Mai 1958 hinzu.

⁵⁴ Die Ausstellungskonzeption von Franz Zapf ist in einer vierbändigen maschinenschriftlichen Dokumentation (Führungstext) von 1958 genau nachvollziehbar; Fotokopie in Dresden, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek, MB 4. 1189. Für Auskünfte zu Beständen der Landesbibliothek danke ich Herrn Wolfgang Ritschel herzlich. Hatte 1948 nur Mathilde von Weber Leihgaben beige-steuert, so kamen nun weitere private und institutionelle Leihgeber hinzu, u. a. auch Mitglieder der Familie von Weber / von Witzleben; vgl. auch den gedruckten Museumsführer: *Carl-Maria-von-Weber-Gedächtnisstätte Hosterwitz. Eröffnet am 5. Juni 1957*, Dresden-Niedersedlitz 1957, hintere Umschlagseite.

⁵⁵ Entwürfe des Chores zum Trauerspiel *Carlo* vom Grafen Blankensee sowie zu zwei Liedern (*Schmerz* op. 80/4 und *An Sie* op. 80/5); autographes Blatt, vom Stadtmuseum 1917 erworben.

⁵⁶ Geschenk der Witwe Webers an das Königliche Historische Museum in Dresden (heute Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Rüstkammer; Inv.-Nr. G 19), 1915 als Leihgabe an die Städtischen Sammlungen zu Dresden, 2003 an die Rüstkammer zurückgegeben und in Hosterwitz durch eine Kopie ersetzt. Entsprechend dem Rüstkammer-Inventar Nr. 81 (*Inventarium ueber die in dem Parade Saale des Königl. Historischen Museums befindlichen Gegenstände*, angelegt 1838, fortgeführt bis 1863, S. 836, Nr. 916) erhielt Weber diesen Taktstock „bei der Direction der zweiten Aufführung der Euryanthe im Theater in Wien“ (27. Oktober 1823), die Hosterwitzer Museums-Führer verbinden das Geschenk hingegen mit der Erstaufführung der *Euryanthe* in Dresden (31. März 1824). Webers Tagebuch-Notizen und Briefe bestätigen weder den einen noch den anderen Termin.

ring, die Siegel-Petschaft sowie eine Stimmgabel aus dem Besitz Webers sowie Teile des Sargschmuckes von der Beisetzung 1844 in Dresden⁵⁷. Die Neugestaltung der Ausstellung war eine große Arbeitsleistung von Franz Zapf und ein Meilenstein in der Geschichte des Weber-Häuschens, dessen Popularität nun weit über Dresdens Grenzen hinaus wuchs⁵⁸.

Rekonstruktion

Nach knapp zwei Jahrzehnten wurden grundlegende Rekonstruktionsmaßnahmen an dem 250 Jahre alten Gebäude notwendig, die **1976** in enger Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege vorgebracht wurden und den gesamten Gebäudekomplex einschließlich Nebengebäuden und den Garten umfaßten. Die inhaltliche Konzeption der Ausstellung von Franz Zapf wurde allerdings bis auf wenige Zutaten neueren Datums belassen. Zu dieser Zeit (seit 1971) war schon Adelheid von Lüder-Zschiesche (damals noch Skarbovski) die Betreuerin (bis 2005) und Bewohnerin (bis März 2003) der Gedenkstätte, die mehr als 25 Jahre den Ort mit Engagement, Tatkraft und Fantasie, Ideenreichtum und Verhandlungsgeschick, kurzum mit ihrer ganzen Persönlichkeit und nicht zuletzt ihrem Charme prägen sollte. Der Träger hatte nochmals gewechselt, es war nun der Stadtbezirk Ost der Stadt

Laut dem genannten Inventar Nr. 81 (S. 837f., Nr. 917) gehörte zum Bestand der Rüstkammer ursprünglich auch ein zur Beisetzung 1826 in London gemaltes Webersches Wappen – zwei solcher Wappen hatten dort als Sargschmuck gedient. A. B. Fürstenau, der Weber nach London begleitet und die Trauerfeier miterlebt hatte, bekam die Wappen 1826 geschenkt und übereignete eines davon am 6. Oktober 1845 dem Königlichen Historischen Museum in Dresden (Inv.-Nr. H 76: Wappen, H 77: Wappenhelm). Es gelangte 1928 als Leihgabe an die Städtischen Sammlungen zu Dresden, wird heute aber leider vermißt; vgl. Dieter Schaal u. a., *Vermisste Kunstwerke des Historischen Museums Dresden*, Dresden 1990, Nr. 120f. (mit genauen Beschreibungen). Für Auskünfte zu den Rüstkammer-Beständen danke ich dem dortigen Direktor Dr. Heinz-Werner Lewerken herzlich (Brief vom 14. Juni 2006).

⁵⁷ Zwei Fragmente der Verzierung, die bei der Überführung des Sarges 1844 nach Dresden abgebrochen waren, sowie Quasten als Sargschmuck; Schenkung der Witwe des Gerichtsdirektors Flemming an die Dresdner Liedertafel zu Weihnachten 1909.

⁵⁸ Weitere Weber-„Reliquien“ kamen in späteren Jahren als Geschenke in das Museum: 1986 ein Glacéhandschuh von Caroline von Weber und ein silberner Teelöffel aus dem Weberschen Haushalt (übereignet von Familie Volkmar Albrecht aus Freital; die Großmutter, Lisbeth Großmann, hatte die Stücke von Mathilde von Weber erhalten, bei der sie als Köchin arbeitete) sowie 2006 ein kleines Tischchen aus Weberschem Familienbesitz (Donum des Dirigenten Hans-Peter Franck; dessen Mutter hatte das Möbelstück von der befreundeten Marion von Weber erhalten).

Dresden. Dieser stellte die Gesamtsumme der Werterhaltungsmaßnahmen zur Verfügung, aber auch Dresdner Industriebetriebe beteiligten sich mit großzügigen Spenden an den Gesamtkosten von zweihunderttausend Mark. Die Elektroanlagen wurden erneuert, eine Zentralheizung installiert, Fenster und Türen historisch rekonstruiert, im Erdgeschoß neue Dielen verlegt, ein neuer Plattenweg zum Haus geführt. Im Erdgeschoß konnte ein mit einem Flügel ausgestatteter Vortragsraum für 60 Besucher eingerichtet werden, und der Garten erfuhr durch Gartenbaustudenten eine Umgestaltung im Biedermeierstil, die zugleich die Möglichkeit für Gartenkonzerte eröffnete (120 Plätze). Es erfolgte die Erneuerung der Brunneneinfassung, die Restaurierung der Laube, kurz es entstand ein Schmuckkästchen, das am 4. Juni 1976, dem Vorabend von Webers 150. Todestag, nach vielen Anstrengungen und Mühen als *Gedenkstätte »Carl Maria von Weber« Dresden-Hosterwitz* feierlich übergeben werden konnte⁵⁹.



Die Museumsleiterinnen A. von Lüder-Zschiesche (links) und D. Renz,
Foto von Werner Krahl (2005)

⁵⁹ 1976 fand auch der originale, von Gottfried Semper entworfene Grabstein vom alten katholischen Friedhof an der Nordwand des Weber-Hauses Aufstellung. Er wurde auf dem Friedhof durch eine Kopie ersetzt.

Schon am folgenden Tag fand das erste Gartenkonzert statt, dem unzählige folgen sollten, viele mit Unterstützung von Dozenten und Studenten der Dresdner Hochschule für Musik, die den Namen des großen Sohnes ihrer Stadt seit 1959 trägt. Das Weber-Museum ist seit dieser Zeit aus dem Dresdner Kulturleben nicht mehr fortzudenken und erfreut sich stetig wachsender Beliebtheit.

Es entstanden sehr bald auch ein *Freundeskreis Carl Maria von Weber* an der Gedenkstätte und ein Jugendklub. Beide existieren heute in dieser Form nicht mehr. Neu gegründet wurde 1991 der *Carl Maria von Weber-Kreis Dresden-Hosterwitz e. V.*, dessen derzeitiger Vorsitzender Herr Prof. Günter Schwarze ist. Zweck des Vereins ist lt. Statut u. a. die Pflege des Werkes von C. M. v. Weber, die Unterstützung des Weber-Museums sowie die Mitarbeit an Publikationen des Museums.

Seit 1995 ist das *Carl-Maria-von-Weber-Museum* verwaltungstechnisch dem Dresdner Stadtmuseum angegliedert. Als Museums-Leiterin arbeitet dort Frau Dorothea Renz⁶⁰, nachdem Frau von Lüder-Zschiesche am 1. Oktober 2005 in den Ruhestand verabschiedet worden ist. Gegenwärtig wird eine Neukonzeption der Präsentation vorbereitet, die Chronik wird also fortgeschrieben werden müssen.

Im Laufe der Zeit (1957, 1980 und 2001) erschienen jeweils aktualisierte Broschüren über das Weber-Museum als Leitfaden für den interessierten Besucher. Die sonstige Literatur über die Gedenkstätte hält sich in Grenzen. Besondere Ereignisse (Gedenktafel 1865), Umgestaltungen der Ausstellung oder Gedenkjahre schlagen sich am ehesten in der Tagespresse nieder. Gehaltvolle Beiträge lieferten in früherer Zeit besonders Dresden-Kenner, so z. B. Alwin Richard Scheumann (1907), Max Lehrs (1916 und 1922), Edgar Hahnewald (1921), Alfred Mello (1926), Fritz Löffler (1936) sowie Günter Klieme (1998), um nur einige zu nennen. Geplant ist, auf der homepage der Internationalen Carl-Maria-von-Weber-Gesellschaft (www.webergesellschaft.de) nach deren Neugestaltung eine Hosterwitz-Bibliographie zu veröffentlichen.

⁶⁰ Dorothea Renz verfolgte das Entstehen dieser kleinen Chronik mit großem Interesse und beantwortete geduldig die wiederholten Rückfragen zu einzelnen Objekten.